

Laibacher



Beitung.

Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Er. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst
Er. I. und I. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Eugen, Commandanten der 25. Infanterie-Truppendivision, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchstselben verliehenen königlich schwedischen Seraphinen-Ordens und der königlich schwedischen Jubiläums-Erinnerungs-Medaille zu erteilen.

Nichtamtlicher Theil.

Christlich-Sociale und Staatsbeamte.

Wien, 22. October.

Unter der Patronanz der Christlich-socialen Partei hat am Mittwoch in Wien eine Versammlung von Staatsbeamten stattgefunden, in der — kein einziger — kein mögen die Teilnehmer an dieser Demonstrationenversammlung den Saal verlassen haben? Ist neue Hoffnung in ihr Herz gezogen? Sind sie sich nun klar über den Weg, der zur längst ersehnten Gehaltsregulierung führt? Oder haben sie sich nicht vielmehr davon überzeugt, dass gerade diejenigen, die sie zu Gäste gefunden, auch Gegner aller jener Maßnahmen der Besserstellung der Staatsbeamten bilden? Wer der Staatsbeamtenhaft aufrichtig wohl will, der kann jene Versammlung nicht billigen. Und dies sowohl aus der gehaltenen Rede, als wegen des Tenors kommens dieser Versammlung.

Von wem gieng die Einberufung dieser Versammlung aus? Von Standesgenossen? Von Staatsbeamten? Von christlich-socialen Abgeordneten. Nun steht es wohl auch diesen frei, von ihrem Parteistandpunkte aus die Sache der Staatsbeamten zu fördern und im Parlamente nach Kräften zu vertreten. Gerade deshalb muss es aber umso peinlicher vermieden werden, außerhalb des Parlamentes den Anschein zu erwecken, als wäre das Interesse der Staatsbeamten auch nur Partei-sache. Die Staatsbeamtenfrage vertritt ebensowenig als jede andere sociale Frage eine politische Partei-

färbung, und man ist keineswegs Socialpolitiker, wenn man eine sociale Frage mit Politik verquitt.

Aber auch der Inhalt der Rede vermag wenig Hoffnungen zu erwecken. Jeder Abgeordnete überströmte von Beamtenfreundlichkeit und betonte in eindringlichster Weise die Nothwendigkeit, die Gehaltsgeetze mit dem 1. Jänner in Kraft treten zu lassen. Aber jeder von ihnen versicherte dabei in einem Athem, die hierfür nothwendige Bedeckung nicht bewilligen zu wollen. Diese merkwürdige Logik verstehe ein anderer. Auf den Vorschlag des Herrn Dr. Lueger, Schulden zu machen, um die Gehalte zu erhöhen, kann man vernünftigerweise nicht eingehen. Mit Schulden kann man doch stetige Ausgaben nicht bestreiten und der Privatmann, der mit Schulden seine Schulden bezahlt, fände in Dr. Lueger gewiss keinen Bertheidiger vor Gericht.

Es ist ja unleugbar richtig, dass neue Steuern allgemeines Mißbehagen erwecken. Kein Mensch zahlt Steuern gerne. Aber der Widerspruch wird schwächer, wenn er sieht, dass die Steuern nothwendigen und vernünftigen Zwecken zugeführt werden. Wenn die Christlich-Socialen gegen die Consum- und Transportsteuer Bedenken tragen — gut, so mögen sie doch andere Quellen namhaft machen. Aber eine Einnahme muß unbedingt geschaffen werden. Und wenn die christlich sociale Partei eine solche neue Einnahmequelle nicht nennen kann, so würde ihre Beamtenfreundlichkeit sich gewiss weit eher durch Aufklärung der Bevölkerung über die unabwiesbare Nothwendigkeit der Steuerbewilligung erweisen, als durch die Verweigerung der Mittel und Empfehlung von Schuldenmachen.

Das Budget des Eisenbahnministeriums.

Im Parlamente ist der Voranschlag für das Eisenbahnministerium zur Vertheilung gelangt. Wir entnehmen demselben die nachstehenden Mittheilungen:

Die Transporteinnahmen der Staatsbahnen sind für das Jahr 1898 veranschlagt mit 104.623.000 fl., für das Jahr 1897 mit 98.851.500 fl. Der Erfolg für das Jahr 1896 beziffert sich mit 98.978.690 fl., für 1898 ist daher gegen 1897 eine Mehreinnahme von 5.771.500 fl. und gegen den Erfolg von 1896 eine Mehreinnahme von 5.644.310 fl. präliminirt. Für den Voranschlag des Jahres 1898 bildet im all-

gemeinen der Erfolg des Jahres 1896 die Grundlage. Für die Personenfrequenz pro 1898 (Voranschlag 36.341.400 fl.) wurde eine gegen den Erfolg des Jahres 1896 mit rund 5.6 Procent oder per Jahr mit durchschnittlich 2.8 Procent zu beziffernde Steigerung des Verkehrs präliminirt. Hiernach steht eine Frequenz von rund 42.624.000 Personen zu erwarten, welcher unter Zugrundelegung der im Jahre 1896 erzielten Einnahme von 61.8 kr. per Person das pro 1898 berechnete Erträgnis entspricht. Für Militärtransporte (Voranschlag 1.028.000 fl.) ist der Durchschnitt des Erfolges pro 1896 und der Finanzgesamtsziffer pro 1897 angesetzt.

Im Gepäcksverkehre (Voranschlag 1.382.300 fl.) wurde entsprechend der im Personenverkehre angenommenen Einnahmensteigerung eine mäßige Mehreinnahme in Anschlag gebracht, da für die Zunahme des Gepäcksverkehrs die gleichen Gründe maßgebend sind. Bei den Eilgütern (Voranschlag 3.153.500 fl.) zeigt der Vergleich der Ergebnisse der Jahre 1895 und 1896 die beträchtliche Zunahme der Frequenz im letzteren Jahre um rund 4.5 Procent. Da auf eine andauernde Steigerung im gleichen Umfange nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, wurde pro 1898 gegen 1896 eine Erhöhung der Frequenz um nur 3.5 Procent, das ist 1.75 Procent pro Jahr präliminirt. Die Einnahme für 1898 wurde auf Grund des zwischen dem Erfolge pro 1896 (13 fl. 9 kr.) und dem Voranschlage pro 1897 (13 fl. 93 kr.) liegenden Einheitsjahres von 13 fl. 55 kr. per Tonne ermittelt.

Im Frachtenverkehre (Voranschlag 72.240.800 fl.) beziffert sich der Erfolg des Jahres 1896 mit rund 3.123.300.000 Tonnenkilometer und 69.541.563 fl. Gegen den Erfolg des Jahres 1895 (einschließlich der Ergebnisse der Wiener Verbindungsbahn von rund 9.450.000 Tonnenkilometer und 636.147 fl.) per rund 2.996.600.000 Tonnenkilometer und 62.697.161 fl., ergibt sich eine Mehrfrequenz, beziehungsweise eine Mehreinnahme von 126.700.000 Tonnenkilometer und 6.844.402 fl. oder 4.2 und 10.9 Procent. Diese Zunahme der Frequenz und Einnahmen ist als eine ungewöhnlich hohe zu bezeichnen und es wurde daher in Bezug auf erstere pro 1898 gegen 1896 nur eine Steigerung von rund 3.3 Procent, beziehungsweise gegen den Voranschlag 1897 um rund 5.6 Procent angenommen. Auf Basis der hiernach gewonnenen

Feuilleton.

Warten.

Humoreske von M. Lindner.

II.

Die «Gartenlaube» wurde wie eine Stednadel gesucht und schließlich im Fliedtorbe von Sofie gefunden.

Sofie entgieng vorläufig der gerechten Entrüstung der Hausfrau, da abermals die Klingel erscholl.

Von neuem sekte man sich in Positur. «Gnäd'ger Herr, der Fliedschuster mit der Rechnung für das besohlte Paar Stiefel», meldet Sofie wieder mit unerschütterlichem Gleichmuth.

«Na, was denn nu noch!» konnte sich der Hausherr nicht enthalten, gereizt zu antworten.

Nachdem der Fliedschuster erlebte war, wartet längst die Stunde, die allen länger als der Herr nicht dankte.

Der Justizrath sprach überhaupt nicht mehr, er geruhte nicht einmal mehr, sondern gieng mit finsterner Stirn und starken Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

Die Mama sah aus, als säße sie auf Stacheln und wartete statt in einem Sammetfauteuil, sie hatte eine Faser, ohne aufgenommen und stichelte mit lobenswerthem zum Aufsehen.

Zum Glück verhielten sich die Kinder im Baderzimmer merkwürdig artig, aber Ernst, der inzwischen seine Aufgaben vollendet hatte, fieng an, Hilde zu werden und zu quälen.

«Wetten? er kommt nicht! Na Hilde, den laß man schwimmen!»

Oder:

«Der hat's aber eilig! Wenn er sich mal wieder anmeldet, schen' ihm nur einen Nidel für die Pferdebahn im voraus!»

Oder:

«Hoffst du immer noch, Hildeg? Hoffen und harren macht manche zur alten Jungfer.»

Hilde war schon fast bis zu Thränen geärgert und geängstigt, da erscholl die erlösende Klingel zum drittenmal.

«Das ist er», sagte Frau Justizrath aufathmend und warf eilig die Arbeit beiseite, noch einmal bemüht, ein gewinnendes Lächeln des Willkommens auf ihre abgespannten Lippen zu zaubern.

Der Hausherr betrat zum drittenmal den Salon mit jener Miene, die man anzunehmen pflegt, wenn der Photograph sagt: «bitte, recht freundlich».

Hilde warf im Nebenzimmer Ernst einen triumphierenden Blick zu, da verkündete Sofie, welche die Situation überschaut, mit einer gewissen Feierlichkeit:

«Ein armer Bettler bittet um eine kleine Gabe.»

«Zum Donnerwetter, wegen Schuster und Bettler bin ich nicht zuhause geblieben!» fluchte der Justizrath ernstlich erbost, nahm seinen Hut und stürmte fort.

Die Familie blieb verstört zurück.

Der Reiz der Situation wurde erhöht durch ein Zetergeschrei aus der Badestube. Man fand dieselbe überschwemmt und die Kleinen alle pudelnass. Karlchen hatte nur probieren wollen, wie man die Brause aufdreht und dann im Schreck über das kalte Bad das Abdrehen nicht zustande gebracht.

Herr von Rieburg kam nicht.

Erst am späten Abend fand die Streitfrage, «warum er nicht gekommen sei», ihre Lösung, nachdem sie einen tiefen Zwiespalt in der Familie herbeigeführt hatte, denn der Justizrath war ernstlich böse auf seine Frau, daß sie ihm den Aerger des vergeblichen Wartens und sich die Blamage bereitet habe, und Hilde war wüthend auf Ernst, der sie unaufhörlich mit ihrem Kummer verspottete.

Fräulein Antoinette Bertner, die jüngste, bereits vierzigjährige Tochter der alten siebzehnjährigen Frau Oberstabsarzt, die eine Etage tiefer wohnte, kam noch nach dem Abendessen, wie sie das zuweilen zu thun pflegte, auf ein Plauderstündchen.

Man merkte ihr heute gleich an, daß sie etwas auf dem Herzen habe.

Unter Richern und Erröthen erzählte sie endlich, es habe heute ein Lieutenant seine Karte bei ihnen abgegeben. Er sei natürlich nicht angenommen worden, denn «es könne ja doch zu nichts führen», den Verkehr anzuknüpfen. Aber er sollte ein ganz verstorbes Gesicht gemacht haben bei dem Bescheid, daß niemand zuhause sei.

«Mein Gott, hieß er vielleicht Herr von Rieburg?» fragte Frau Justizrath ahnungsvoll.

Antoinette bejahte und das Räthsel war gelöst. Der verliebte Lieutenant hatte in der Aufregung des Augenblicks die Etagen verwechselt und eine Treppe zu tief geklingelt. Daß ihm der Name am Thürschild entgangen, war im Dämmerdunkel später Nachmittagsstunde in einem Berliner Treppenhause keine Unmöglichkeit.

Der Irrthum kam endlich noch zu einer befriedigenden Lösung und kurze Zeit darauf war Hilde eine glückliche Braut.

Frequenzziffer von 3.227,140.400 Tonnenkilometer, welche bei Vortwalten normaler Verhältnisse unschwer zu erreichen sein wird, erfolgte die Ermittlung der Einnahmen unter Anwendung des im Jahre 1896 erzielten Durchschnitts-Einheitsfußes von 2.23 kr. per Tonnenkilometer.

Von den neuen Strecken, deren Eröffnung im Jahre 1898 angestrebt wird, führt der Voranschlag die nachstehend verzeichneten an: Gmünd-Bitschau, Groß-Siegharts-Raab, Obergrasendorf-Mantl, Waibhofen an der Thaya-Flabings, Lambach-Haag, Mauthausen-Grein, Gurktalbahn, Stadt-Obbich, Trieste-Buje, Deutschbrod-Saar, Brachatz-Wallern, Stanlau-Konsberg, Tirschnitz-Schönbach, Winterberg-Wallern, Hermannstet-Grudim-Politz und Prochowteinitz-Grafit in der Gesamtlänge von 105 Kilometer.

Für die Vermehrung des Fahrparkes der Staatsbahnen um circa 122 Locomotiven sammt Tender, 55 Personen- und Dienstwagen, 2400 Güterwagen, einschließlich Transporteinrichtungen und Reserven für diverse Fahrbetriebsmittel im Gesamtbetrage von 10.220.000 fl. wird die erste Rate per 1.407.300 fl. in Anspruch genommen. Durch diese Vermehrung wird pro 1898 ein Gesamtstand an Locomotiven von 2267 Stück bestehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. October.

Das «Vaterland» schreibt: Der Abgeordnete Baron Dipauli setzte seine Verhandlungen behufs Durchbringung seines Antrages auf beiden Seiten des Hauses unermüdet fort. Eben aus der Fortsetzung dieser Verhandlungen ist zu schließen, daß die Chancen dieses Antrages bisher gestiegen sein müssen.

Der Legitimations-Ausschuß constituirte sich und wählte zum Obmann den Abgeordneten Dr. v. Fuchs, zu Obmann-Stellvertretern die Abgeordneten Graf Better und Dr. Slama, zu Schriftführern die Abgeordneten Sigowski und Dr. Kern.

Bei der Landtagsergänzungswahl aus dem Salzburger Großgrundbesitz an Stelle des verstorbenen clericalen Abgeordneten Stadler siegte der deutschconservative Candidat Siller mit 157 Stimmen. Der clericaler Candidat Baumayr blieb mit 124 Stimmen in der Minorität. Die Wahlbetheiligung war eine ungewöhnlich starke. 97 Procent aller Wähler waren erschienen. Der Wahlkampf war ein sehr erbitterter. Durch das Ergebnis der Wahl haben sich die Verhältnisse im Landtage wesentlich verschoben. Die Clericalen verfügen jetzt nur über 13 Mandate, eine gleiche Anzahl von Mandaten befindet sich auch im Besitze der Liberalen und Deutschconservativen. Da der Landeshauptmann aus der Mitte der clericalen Abgeordneten entnommen wurde, stehen somit im Plenum 12 Clericalen 13 Liberale und Deutschconservative gegenüber.

Das ungarische Abgeordnetehaus berieth, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestern das Ausgleichsprovisorium. Abg. Kossuth erklärte, namens der Achtundvierziger- und der Unabhängigkeits-Partei, die Vorlage abzulehnen, da seine Partei jede Gemeinsam-

keit mit Oesterreich verhorresciere. Abg. Graf Apponyi erklärte, wenn für die Beurtheilung der Vorlage die Vertrauensfrage maßgebend wäre, wäre des Redners Partei nicht in der Lage, die Vorlage zu votieren. Hier handle es sich jedoch um wichtige politische Interessen des Landes und des Redners Partei stehe auf der Basis des Siebenundsechziger-Ausgleiches und ordne stets das Partei-Interesse den höheren Staatsinteressen unter. Redner erwartet jedoch von der Regierung eine Aufklärung, betreffend die Gesezwendung der Vorlage, nachdem das Gesetz eine Erledigung der Ausgleichsvorlage in Oesterreich durch die verfassungsmäßige Vertretung verlangt. Er und seine Partei votieren in dieser Voraussehung die Vorlage. Ministerpräsident Baron Banffy erklärte: «Ich beileide mich zu erklären, daß die Regierung und die Gesezgebung der Ansicht sind, daß, nachdem inbetriff der gemeinsamen Angelegenheiten eine Uebereinkunft zwischen beiden Parlamenten geschlossen werden muß, diese Uebereinkunft im Sinne des Gesezartikels XII vom Jahre 1867 nicht anders als im Wege des Ausgleiches zustande kommt. Dies schließt aus, daß man zu irgend einer anderen Hilfsquelle seine Zuflucht nehmen könne.» — Die Vorlage wurde mit großer Majorität im allgemeinen angenommen. Für dieselbe stimmten die Liberalen, die National- und Volkspartei; gegen die Vorlage beide Fractionen der äußersten Linken. Hierauf wurde die Vorlage auch in der Specialdebatte im allgemeinen und im Detail unverändert angenommen.

Im Finanzausschuß der h a i r i s c h e n K a m m e r erklärte Staatsminister Freiherr von Crailsheim auf verschiedene Anfragen, daß das Befinden des Königs Otto im wesentlichen unverändert geblieben sei; ferner daß der Prinzregent eine Aenderung der Regenschaft nicht wünsche und an den gegenwärtigen Verhältnissen nichts geändert sehen wolle. Auf eine weitere Anfrage Razingers, wie sich der Minister zur Frage der Verfassungsänderung während der Regenschaft stelle, antwortete Crailsheim, daß er die Möglichkeit einer Verfassungsänderung nur für besonders dringende Fälle, die sorgfältig zu prüfen seien, anerkenne.

Der englische Schatzkanzler Mr. Pids-Beach erklärte in seiner Antwort auf die Denkschrift der Londoner City-Kaufmannschaft hinsichtlich der freien Silberprägung in Indien, in den Blättern werde in kurzer Zeit ein erschöpfender Bericht über die von den amerikanischen Commissären zur Währungsfrage unterbreiteten Vorschläge und über die Stellungnahme der britischen Regierung in dieser Angelegenheit veröffentlicht werden.

Die indo-britischen Truppen haben einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Wie man aus Lockhard meldet, erstürmte die Abtheilung des Generals Biggs die Dargai-Spize, welche von tausend Drakais und Afridis gehalten wurde. Die Stellung war eine hervorragend starke, da die Spize ringsum von abschüssigen Felsen umgeben ist. Nach längerem Geschützfeuer nahmen die Gurkhas und Hochländer die Stellung im Sturme. Die Anstürmenden wurden, sowie sie keine Deckung fanden, in ein vernichtetes Feuer genommen. Man befürchtet, daß die Verluste auf britischer Seite sehr groß seien.

Sie war barfuß, den Oberkörper umhüllte ein grobes, leinenes Hemd, und ein dunkler Rock fiel ihr bis zu den Knöcheln hinab. Das pechschwarze Haar hing aufgelöst um Brust und Schultern, und über das bleiche Gesicht, in dem die Spuren früherer Schönheit nicht zu verkennen waren, schien tiefe Schwermuth gelagert. Mit scheuem Blick, die Hände kreuzweise vor die Brust gepreßt, trat sie, ohne mich bemerkt zu haben, unter das vorspringende Dach der Kapelle und betete.

«Heilige Mutter Gottes,» hörte ich sie sagen, «ist's denn wirklich wahr? Warum hast du's denn geschehen lassen? Die Teufel haben ihn umgebracht! Da schau' das Blut auf dem Schnee — und daneben —»

Weiter konnte ich ihre Worte nicht verstehen. «Was die Leute nicht alles sagen!» fuhr sie dann nach einer Pause wieder vernehmlich fort. «Sie lügen ja alle — alle! Aber die Vögel im Wald, die haben's auch gehört, und die singen's — wie heißt's doch?»

Sie sann einige Augenblicke nach. «Ja, so,» sagte sie endlich, «jetzt weiß ich's, 's ist ein unheimliches Liedel, das sie singen:

Da drunt' in der Wildnis,
Da liegt einer todt,
Und ein Schneefeld daneben,
Wie's Herzblut so roth.»

Nachdem sie dies halb singend vor sich hin gesprochen, schwieg sie wieder und bedeckte das Antlitz mit ihren Händen.

«Lies! Lies!» rief in diesem Augenblicke eine Stimme aus dem Walde.

Das Weib an der Kapelle hob ihren Kopf in die Höhe und horchte, während eine sauber gekleidete, alte Bäuerin zwischen den Bäumen hervorkam.

Tagesneuigkeiten.

— (Unfall der Baronin Seefried.) Baronin Seefried wollte am 17. d. M. ihren Gemahl, welcher in Villendor auf der Jagd war, in einem leichten Jagdfourgon abholen. Die Pferde scheuten aber in der Nähe des Ortes Raffern und ließen gegen einen Baumstamm an. Durch den heftigen Anprall wurde die hohe Frau aus dem Wagen geschleudert, fiel aber glücklicherweise auf weiche Ackererde, so daß sie ohne irgendwelche Verletzung davonkam. Baronin Seefried landete den Kutscher nach Zaaim zurück, damit er mit einem anderen Wagen komme. Die Dunkelheit war inzwischen herein gebrochen. Da kam der Arzt Dr. Bahr an der Stelle, wobei, bei welcher die Frau Baronin wartete, vorbei, bot ihr seinen Wagen an und führte sie nach Villendor, von wo sie dann in später Abendstunde mit ihrem Gemahl heimkehrte.

— (Rücksichtsvoll.) Das vom Wiener Magistrat herausgegebene Verzeichnis der Verstorbenen enthält unterm 15. d. M. folgende discreete Mitteilung: «Dolzal Ferdinand, Comptoirist, 25 Jahre alt, VIII. Bezirk, Landesgerichtsstraße Nr. 21, an Stiefhieb.» — Rücksichtsvoller und höflicher als dieser Amtsbeamte kann man einem Gekentten gegenüber wohl nimmer sein.

— (Bärenjagd.) Aus Travnil wird berichtet: Bei «Bosnischen Post» unterm 15. d. M. geschrieben: Bei einer am 13. d. M. in Orachovo-Braggie in der Nähe von Travnil unter der Leitung des Forstverwalters Pjot abgehaltenen Treibjagd gelang es den Treibern fünf Bären zu heben. Von diesen wurden zwei stark angeschossen, ein mächtige dreijährige Bärin zur Strecke gebracht, ein Resultat, das umso glänzender ist, als die Schützen nur aus drei einheimischen Bärenjägern, dem politischen Adjuncten Anton v. Remy, dem Forstverwalter Pjot und dem Forstwärter bestand.

— (Process Giacomelli.) Der Process gegen Giacomelli, Director der Immobiliare, wurde auf den 16. November festgesetzt. Da der Process voraussichtlich drei Wochen dauern wird, ist das Urtheil vor Mitte December nicht zu erwarten.

— (Patente in der Schweiz.) Eine interessante Thatsache ist aus dem letzten statistischen Ausweise des schweizerischen Patentamtes zu entnehmen. Dort sind nämlich an den 1857 Patenten, die im Jahre 1896 ertheilt wurden, nur 603 Schweizer bethelligt, während auf Deutsche 689, auf Franzosen 214 und auf Engländer 131 Patente entfielen.

— (Ein sich selbst aufblasender Pneumatic-Reifen.) Ein Pneumatic, bei welchem das Gewicht des Fahrers die ganze Arbeit des Aufpompens bewirkt, dies ist die Idee, die dem Finder Herrn M. Kraus bei der Construction dieses automatisch wirkenden Pneumatics vorschwebte. Zu diesem Zwecke legt er, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in die äußere Hülle des Rades einen Pneumatic-Schlauch ein, dessen Enden sich jedoch nicht berühren. In den so hergestellten leeren Raum eines Blasbalges, dann einen Kautschuk-Ballon in Form eines abwechselnd durch entsprechend angeordnete Ventile abwechselnd mit der äußeren Luft und mit dem Pneumatic communiciert. Wenn der Ballon unten ist und das Gewicht des Fahrers auf ihn drückt, gelangt die aus dem Ballon

«Geh, Liesl, geh heim!»

Die Angeredete heftete ihren stummen Blick auf die Alte.

«Rufst mich?» sprach sie. «Ja, ja, ich komm' schon. Will mir zuerst noch am Bach die Hände waschen. Und der Bach, der kommt vom Schneefeld herab; weißt, da droben in der Klamm, wo die Vögel singen. Dort liegt einer, aber sag's niemand!»

«Was dir nicht einfällt!», entgegnete die Bäuerin darauf. «Geh' nur heim mit mir, dann wird alles recht werden.»

«Also meinst, daß es noch gut ausgeht?», versetzte Liesl mit unsicherer Stimme. «Aber die Todten stehen ja nicht auf — die Todten ...»

Die Alte ließ sie nicht ausreden. «Komm, Liesl, sei brav und folg mir!»

Mit diesen Worten führte sie die Bögernbe mit sich fort, und bald waren beide im Gebüsch verschwunden.

Das seltsame, junge Weib war offenbar eine Wahnsinnige, die vielleicht irgendwo in der Nähe aus sicherer Obhut entsprungen und von der Alten hier aufgesucht worden war. Doch was hatten sie? War es worrenen Reden zu bedeuten? Wer war sie? War wirklich eine Blutschuld, welche die Unglückliche zum Wahnsinne getrieben hatte?

Ueber all diese Fragen nachsinnend, wanderte ich weiter gegen Scharniz zu. Die räthselhafte Erscheinung beschäftigte fortwährend meine Gedanken, während ich durch den wildromantischen Thalgrund dahinschritt, und ich nahm mir vor, bei erster Gelegenheit Erkundigungen über die Unglückliche und ihre Lebensgeschichte einzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gleirsch-Liesl.

Erzählung aus den Tiroler Bergen von J. C. Maurer.

Nördlich von Innsbruck, hinter den Bergen der sagenberühmten Frauhütt, liegt ein wildes, einsames Hochthal, das Gleirschthal genannt. Nur wenige Sennhütten, eine Sägemühle und ein Jägerhaus sind darin anzutreffen; sonst findet man dort keine menschliche Wohnung.

In diesem Wildthal führt ein wenig begangener, abgewitterter Steig von der Frauhütt herab in ein ödes Rahr, in dem noch die deutlichen Spuren eines vormaligen Gleirschers übrig sind. Verfolgt man diesen Weg weiter, so gelangt man über das Geröll einer alten Moräne hinab an den rauschenden Gleirschbach, der sein Wildwasser, vereint mit dem der jungen Isar, dem Dörflein Scharniz an der nahen bairischen Grenze entgegenführt.

Dort, wo der genannte Bergsteig mit dem Almenweg, der durchs Thal zieht, zusammenstößt, steht, von einigen alten, bemoosten Schirmtannen umgeben, eine kleine Kapelle mit einem Madonnenbilde.

Es war vor vielen Jahren, an einem sonnenhellen Augusttage, als ich, auf einer Bergtour begriffen, an jene Stelle kam. Der Nachmittag war heiß, und ich setzte mich unweit der Kapelle im Schatten der Tannen nieder, um von meiner Wanderung auszuruhen, da mir ohnehin Zeit genug übrig blieb, um noch vor Sonnenuntergang das Dörflein Scharniz zu erreichen. Nahezu eine Stunde mochte ich mit meiner Rast zugebracht haben, und ich dachte eben daran, meinen Weg fortzusetzen, da sah ich auf einmal ein junges Weib in einem etwas seltsamen Aufzuge auf die Kapelle zuschreiten.

ausgepresste Luft in den Pneumatic. Wenn der Ballon oben ist, saugt er Luft auf, um sie unten wieder an den Pneumatic abzugeben, was so lange fortgesetzt wird, bis der Luftdruck im Pneumatic ein weiteres Einpressen von Luft nicht mehr zulässt, dieser Druck wird demnach stets aufrechterhalten.

— (Verkehr in Berlin.) Nach einer amtlichen Aufstellung über den Personen-Fahrverkehr wurden im Jahre 1896 in Berlin befördert: von Omnibussen 43,452,846 Personen, von den Pferde- und elektrischen Bahnen 187,337,467, durch die Stadt- und Ringbahnen 78,899,568 und durch die Dampfstraßenbahn 3,527,274 Personen. Gegen das Jahr 1895 wurden mehr befördert 41,035,464 Personen.

— (Ein amüsanter Auftritt) brachte vor einiger Zeit in San Francisco eine Spiritistenversammlung zu einem unerwarteten Abschluss. Eine schlank, in Trauer gekleidete Dame, die von einem professionellen Medium arrangierten Versammlung beiwohnte, wünschte mit ihrem dahingeshiedenen William in Verbindung gebracht zu werden, und das Medium versprach, Williams sich zu erscheinen zu lassen. Wenige Minuten später zeigten sich die schattenhaften Umrisse einer Gestalt, und bebend vor Freude und Furcht fragte die Witwe: «Bist du es, William?». — «Ja wohl, Geliebte!» lautete die mit Grabesstimme gesprochene Antwort. — «Das ist ein Schwindel,» rief nunmehr die Frau in entrüstetem Tone, «Betrug und Dummheit ist es, denn mein William war — taubstumm!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ausfertigung von Duplicaten der Wahllegitimationen.) Das k. k. Finanzministerium hat über eine Anfrage, betreffend die Ausfertigung von Wahllegitimationen an Stelle verloren gegangener oder unbrauchbar gewordener, bei der Wahlmännerwahl und der Wahlen der Mitglieder und Stellvertreter in die Steuercommissionen eröffnet, daß unter den entsprechenden Vorschriften (zweifelhafte Constatierung der Identität und des Wahlrechtes) Duplicaten von Wahllegitimationen von der Steuerbehörde, welcher die Anfertigung der Wähler-Commisssur auf Verlangen des Wahlberechtigten ausgefertigt und demselben verabfolgt werden können.

— (Portopflicht der Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Commissionen.) Ueber eine diesbezügliche Anfrage hat das k. k. Handelsministerium entschieden, daß die durch die Wähler erfolgende Einsendung der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

— (Freihandzeichnen in Mädchen-Schulen.) Ein Erlaß des Unterrichtsministers vom 29. v. M. betrifft die Prüfung der Candidatinnen für das Beamtetum des Freihandzeichnens an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen. Mit Ministerialerlaß vom 24. März d. J. wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß der Unterricht in höheren Töchterschulen der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

— (Freihandzeichnen an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen.) Mit Ministerialerlaß vom 24. März d. J. wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß der Unterricht in höheren Töchterschulen der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

— (Freihandzeichnen an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen.) Mit Ministerialerlaß vom 24. März d. J. wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß der Unterricht in höheren Töchterschulen der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

— (Freihandzeichnen an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen.) Mit Ministerialerlaß vom 24. März d. J. wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß der Unterricht in höheren Töchterschulen der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

— (Freihandzeichnen an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen.) Mit Ministerialerlaß vom 24. März d. J. wurde es als wünschenswert bezeichnet, daß der Unterricht in höheren Töchterschulen der ausgefüllten Stimmgeld für die Wahlen in die Erwerb- und Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commissionen sich nicht als portofrei darstellt.

jedermann zugänglich. Da das Chrysanthemum vom Stadtgärtner in zahlreichen Varietäten cultiviert wird, dürfte der Ausstellung von den vielen Blumenfreunden unserer Stadt eine lebhaftige Theilnahme entgegengebracht werden.

— (Zur Bauhätigkeit in Salzbach.) Der Baufortschritt in der abgelaufenen Woche war nachstehender: Der Bau des Hauses der Georg Auer'schen Erben in der Wollgasse ist bis zu den Partiererräumen gediehen, die Demolierung der einen Hälfte des G. Dolenc'schen Hauses daselbst ist beendet. Ein Theil des Peter Vahnl'schen Hauses ist renoviert. In der Sternallee wurde diesertage mit der Kabellegung für die elektrische Beleuchtung begonnen; dieselbe wird in der nächsten Woche beendet. Der Bau des Hauses Nr. 5 an der Karlsbaderstraße ist in der Höhe der ebenerdigen Localitäten fertiggestellt. Das Bürgerfondsgelände in der Spitalgasse ist unter Dach. Die Demolierungsarbeiten beim Hause der Palusa'schen Erben auf dem St. Jakobsplatz werden fortgesetzt. Je eine Barade auf dem St. Jakobsplatz und an der Triesterstraße wurden bereits beseitigt. Der Bau des Blagay'schen Hauses ist in den Grundmauern fertig. Auf dem Alten Markte sind im Rohbau fertig die Häuser: Pol, Černovar und Umel, dagegen hat der Bau des vorderen demolierten Theiles des Poblesnil'schen Hauses noch nicht begonnen. Die landchaftl. (Rebouteau-)Gebäude bei St. Jakob werden ob bevorstehender Demolierung bis zum 8. November l. J. geräumt. Im städtischen Rathssaal werden derzeit die Bildhauer- und Maurerarbeiten in Angriff genommen. Der Bau des Cacal'schen Hauses an der Römerstraße wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden, desgleichen jener des Grajzar'schen Hauses in der Begasse. In den nächsten Tagen beginnen die Dachdeckerarbeiten beim Landesregierungsgelände an der Erjaverstraße. Der Rohbau selbst befindet sich derzeit im Trocknen. Das Elektrizitäts-Centralgebäude in der Slomšek-Gasse erhält nächstertage ein Asphalt-Trottoir und die innere Einrichtung. In mehreren Privathäusern sind die Vorarbeiten (Installation) für die elektrische Beleuchtung im Zuge, dagegen sind solche in den meisten öffentlichen Gebäuden u. a. m. bereits fertiggestellt. Der Rohbau des Ursulinen-Pfarrhofes samt Arkadentheile befindet sich im Trocknen. Der Bau des Rall'schen Hauses an der St. Petersstraße ist bis zum ersten Stockwerke gediehen. Mehreren Hauseigenthümern wurde die Bewohnungsbewilligung erteilt. Die Renovierung mehrerer alter Gebäude steht bevor. An Arbeitskräften ist ein Mangel noch nicht zu spüren. Die Arbeitszeit beträgt derzeit bei den Bauarbeiten 10 1/2 Stunden. Baumaterialien werden noch in genügender Menge zugeführt. Ein Unglücksfall ist in der laufenden Woche nicht vorgekommen. Die Bauhätigkeit wurde in dieser Zeit durch zwei Regentage gestört.

— (Witterungsverhältnisse und Ernte-Ergebnisse.) Aus Trojana schreibt man uns: Die unaufhaltbar vorwärtsdrängende Zeit hat uns bereits tief in das letzte Viertel des Jahres hingerückt; daran erinnern uns die untrüglichen Wahrnehmungen — die Kürze der Tage. Es erscheint daher angezeigt, die früheren Berichte über die Witterungsverhältnisse und Ernt-Ergebnisse zu recapitulieren und zu ergänzen. Sieht man von der unheilvollen Katastrophe ab, mit welcher uns die noch immer in der traurigsten Erinnerung stehende Eis-männerröche beschert hat, wobei jede Hoffnung auf ein halbwegs befriedigendes Objahr schwinden mußte, und nimmt man die Hagelschläge aus, von welchen die Pfarre Goldenfeld und ein paar Ortschaften der Pfarre Čemšenil heimgesucht wurden, so müssen wir gleichwohl constatieren, daß wir trotz der wechselvollen, äußerst unverslässlichen Witterung versohnt geblieben sind vor Wetterstürzen und anderen elementaren Ereignissen. Seit jener so verhängnisvollen Woche im Monate Mai fuhr die Witterung in ihrer planlosen Unbeständigkeit fort. Schon bei der Bestellung der Acker mit den landes-üblichen Sommerfrüchten und Wurzelgewächsen mußte der Landwirt auf die günstigen Momente sorgsam lauern, um die Aussaat, wo möglich, rechtzeitig unterzubringen. Zum Glück gab es solcher Momente mehrere; sie wurden auch gehörig ausgenützt. So wurde beispielsweise Hafer, wie auch Kukuruz ohne erheblichen Anstand dem Erdboden anvertraut. Auch beim ersten Kleeschnitt und bei der ersten Heumähe lächelte durch mehrere Tage die holde Sonne zur Uppigkeit des heurigen Ertrages dieser Futter-träuter. Der erste Getreideschnitt wurde, wie gewöhnlich, durch die Abfischung der Wintergerste eingeleitet; dann kommt Roggen und Weizen an die Reihe. Bei dieser Arbeit schlug leider die bisher freundliche Witterung in-folge einiger Plagregen um. Diese zwei Wintergetreidearten erwarteten die Sichel in einem der schönsten Ertrag verheißenden Zustande, allein es erfolgte eine arge Ent-läufung. Garben gab es in Fülle, auch die Schüttung war entsprechend, jedoch nur dem Maß, keineswegs aber dem Gewichte der Körner nach. Der Haidenanbau gleng trotz einiger Störungen, verursacht durch die noch nicht abgeernteten Winterfrüchte, ziemlich flott vor sich, und gab, wie es sich im October zeigte, einen guten Ertrag. Ausnehmend schön war bis zur Blütezeit der Stand der Hirse. Leider hat jedoch auf vielen Acker

ein gefährlicher Hirschkäbbling sein zerstörendes Werk be-gonnen. Es ist der Hirschkäbbling, ein Insect aus der zahlreichen Gruppe der Kleinschmetterlinge. Der Hirschkäbbling legt seine Eier an die Halme der Hirse, am liebsten an die Gelenke der Halme; die aus den Eiern kriechenden Larven bohren sich in die Gelenke, fristen ihr Dasein mit dem Saft derselben und bringen noch vor dem Abblühen der Halme diese zum Falle. Ein Hirschkäbbling, auf dem dieser Käbbling in größerer Menge auftritt, bietet während der Fruchtzeit ein krüppeliges, zerzaustes Aussehen und fällt schon aus der Ferne in die Augen. Nach diesen Thatsachen wird es klar gestellt werden, daß dieses Jahr den Sommergewächsen vor den Winterfrüchten hinsichtlich des Ertrages der Vorrang gebührt, denn die Erbsen, heuer meist großkönnig, haben ihre Keller voll gefüllt. Selbst das Grummet, an dessen gänzlicher Ein-bringung man wegen der Ungunst des Wetters schon zu verzweifeln anfieng, so daß man es geradezu dem Winter zu überlassen gesonnen war, wurde durch Zuwarten vor dem Verderben geborgen. Das Kopfkraut gab einen vorzüglichen, die Möhren, ein geschätztes Schweinesutter, lieferten einen guten Ertrag. Die Einheimische der Galmühle ist noch im Ausstunde, weil die Blätter zum Teil noch saftig grün sind und jedenfalls die Wurzeln an Volumen zu-nehmen. Der Bandwirt befindet sich demnach in einer mittelmäßigen Lage. Die Situation wäre jedoch eine gute, wenn nicht seinen Haushalt das Fehlschlagen des Obstes so empfindlich getroffen hätte.

— (Südmärkischer [krainisch-läutten-ländischer] Sängerbund.) Der Festausschuß hat die Einladungen zu dem am 31. d. M. stattfindenden Bundesfeste versendet und bereits die Zusicherung des Besuches zahlreicher Honoratioren erhalten. Sollte aus Versehen jemandem eine Einladung nicht zugekommen sein, wolle sich an den Obmann des Festausschusses ge-wendet werden.

* (Brand.) Dem Besitzer Johann Mische in Steinwand, politischer Bezirk Rudolfswert, gerieth am 12. d. M. gegen 11 Uhr nachts der mit Schindeln ge-deckte Dachstuhl seines Wohngebäudes in Brand, welcher sammt den übrigen hölzernen Theilen des Hauses sowie dem unter dem Dach aufgespeicherten Getreide eingeäschert wurde. Der Schaden beträgt 400 fl., welchem eine Ver-sicherungssumme von 300 fl. gegenübersteht. Das Feuer wurde von den Ortskassen gelöscht, wobei sich der fürst-lich Auersperg'sche Förster, Herr Skoupil, besonders hervorthat. Der Verdacht einer Brandlegung ist aus-geschlossen und dürfte das Feuer, allem Anscheine nach, durch das Sprühen von Funken durch das Pusthürchen des Rauchfanges entstanden sein.

— (Aus dem Vereinsleben.) In Dobrova, Bezirk Umgebung Salzbach, ist die Gründung eines frei-willigen Feuerwehrvereines im Zuge und wurden die be-treffenden Statuten behördlich genehmigt. Dieser Verein wird seine Thätigkeit auch auf benachbarte Gemeinden erstrecken, falls solche demselben beitreten.

— (Die Voibler Straße.) Aus Klagenfurt wird gemeldet: Nachdem die letzte Umlegungsstraße Neuborj-Ranonenhof der die Länder Kärnten und Krain verbindenden Voibler Reichsstraße fertiggestellt ist, wird der Straßenzug am 22. October durch den Landespräsidenten Baron Schmidt-Babierow feierlich eröffnet und hierbei die ganze Strecke bis zur Hollenburger Draubrücke befahren werden.

— (Der «Oesterreichische Raiffeisen-tag») findet Montag (25.) und Dienstag (26. d. M.) in Wien im Saale des niederösterreichischen Landtages mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht über die Ent-wicklung und den Stand des Raiffeisenwesens in Oester-reich. 2.) Ueber eine Centralorganisation der österreichischen Raiffeisenvereine und die Bedeutung und Aufgaben ihrer Verbände. (Berichterstatler Dr. Tark.) 3.) Stellungnahme zum Regierungsentwurfe des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. (Berichterstatler Dr. Stefan Vicht.) 4. a) Die Pupillarischerheit der Raiffeisencassen; b. die Beteiligung der Gemeinden an den Raiffeisen-cassen. (Berichterstatler Victor Kerschler.) 5.) Die Förderung des Genossenschaftswesens durch den Staat und die Länder. 6.) Die Raiffeisenvereine und der gemeinsame Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel sowie die gemein-same Bewertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. (Bericht-erstatler Stefan Richter.) 7.) Das Verhältnis der Register-gerichte und Finanzbehörden zu den Raiffeisenvereinen. 8.) Grundsätze für eine einheitliche Statistik der Raiffeisen-vereine Oesterreichs. 9.) Freie Anträge und Anregungen.

— (R. l. priv. Südbahn-Gesellschaft.) Einnahmen vom 1. bis 10. October 1897: 1,510,449 fl., in derselben Periode 1896: 1,570,188 fl., Abnahme 1897: 59,739 fl.; Gesamteinnahmen vom 1. Jänner bis 10ten October 1897: 35,509,631 fl., in derselben Periode 1896: 35,115,149 fl., Zunahme 1897: 394,482 fl. Einnahmen vom 1. bis 10. October 1897 per Kilometer 694 fl., in derselben Periode 1896: 721 fl., daher 1897 weniger um 27 fl. oder 3.7 pCt. Gesamteinnahmen per Kilometer vom 1. Jänner bis 10. October 1897: 16,296 fl., in derselben Periode 1896: 11,115 fl., daher 1897 mehr um 181 fl. oder 1.1 pCt. Die Einnahmen des Vorjahres sind nach den Ergebnissen der definitiven Rechnungslegung eingestellt.

